

Vergleichende qualitative Forschung
Jahrestagung 2007
Sektion Methoden der Qualitativen Sozialforschung
der Deutschen Gesellschaft für Soziologie
Wien, 4. und 5. Mai 2007

– Call for Papers –

Die vergleichende Perspektive hat in der qualitativen Forschung eine lange Tradition – nicht nur in der Soziologie, sondern auch in der Ethnologie und Geschichtswissenschaft. Im Gegensatz zur quantitativen Forschung, die Vergleiche von Gesellschaften, Subsystemen, Institutionen, Populationen etc. unternimmt, geht qualitative Forschung in der Regel von der Lokalität ihres Forschungsgegenstandes aus, die intensive lokale Kenntnisse der Forschenden für das Gelingen der Forschungsarbeit erfordert. In den verschiedenen Traditionslinien der qualitativen Soziologie nimmt der Vergleich oder die Strategie des Kontrastierens unterschiedliche Formen an, beispielsweise die Bildung von Typen oder Taxonomien als Form der Unterscheidung, oder eine kontrastierende Fremdheit als ethnographische Heuristik. Doch immer geht es um die Gestaltung des vergleichenden und kontrastierenden Blicks als eine produktive Forschungsstrategie.

Dies ist nicht als Lösung, sondern als Aufforderung zu verstehen, über dieses Vorgehen konkreter nachzudenken, denn es ist unklar, was Vergleich oder Kontrastierung genau bedeutet. Unklar sind ferner die Kriterien, die für den Vergleich herangezogen werden; ebenso unklar sind die Effekte, die durch Unterscheidungen oder durch die Wahl der Kriterien auf die Forschungsergebnisse ausgeübt werden. Versteht man Vergleiche oder Kontrastierungen als performativ, dann bilden bspw. Typen oder Taxonomien die qualitativ generierten Daten nicht ab, sondern bieten einen Blick auf den Forschungsgegenstand: Sie zeigen, wie soziale Realität analytisch gesehen werden kann.

Diese grundlegenden Fragen erhalten eine spezifische Wendung, wenn es um Vergleiche in und von unterschiedlichen (Wissens-)Kulturen geht:

- Welche Anforderungen und Probleme entstehen bei der Erforschung von Phänomenen aus kulturell differenten Kontexten? Wie können kulturelle Differenzen bei der Datengenerierung und bei der Datenauswertung berücksichtigt werden? Wie geht man mit der Kritik um, dass Differenzen durch Forschung erst erzeugt werden ('othering')?
- Qualitative Forschung basiert oft auf der Lokalitätsannahme von Wissensformen und sozialen Praktiken. Was bedeutet diese grundlegende Annahme für transkulturelle oder trans-epistemische Phänomene respektive Felder?
- Wenn es die Aufgabe und zugleich das Problem qualitativer Forschung ist, soziale Phänomene in Worte zu fassen, dann stellt sich dieses Problem des Verstehens als eine Darstellungsaktivität in ganz anderer Weise, wenn verschiedenartige Sprachen im empirischen Material dokumentiert sind oder wenn das Material Begriffe enthält, die historisch mehrfach in andere Kontexte übersetzt worden sind. Welche Konsequenzen oder Anforderungen resultieren hieraus für die qualitative Forschung und Wissenssoziologie?
- Welche Herausforderungen entstehen beim Design, bei der Organisation und der Durchführung (international) vergleichender qualitativer Forschung?

Diesen und weiteren Fragestellungen soll im Rahmen der Jahrestagung 2007 nachgegangen werden. Um eine gehaltvolle Diskussion zu ermöglichen, wünschen wir uns insbesondere solche Beiträge, die methodische Fragen an empirischen Beobachtungen erörtern. Wir wenden uns mit diesem Call for Papers nicht nur an SoziologInnen, sondern ebenso an HistorikerInnen, EthnologInnen und an andere SozialwissenschaftlerInnen.

Vortragsthemen und Abstracts (ca. eine Seite) werden erbeten bis zum **30.01.2007** an:

Prof. Dr. Herbert Kalthoff
Zeppelin University Friedrichshafen
Am Seemoser Horn
88045 Friedrichshafen
hkalthoff@zeppelin-university.de